



Zeitschriften beinhalten viele tolle Bilder und Wörter. Die Schüler schneiden sie aus und bilden aus ihnen vollkommen neue Geschichten.



Der Kreativität sind keine Grenzen gesetzt. Bei Fragen steht Christine Raudies den Schülern zur Seite, ebenso Klassenlehrerin Sabine Nehls und Schulsozialarbeiterin Carina Heise. FOTOS: ZIMMER

Von „Nirgendland“ und „Zipferlake“

Workshop vor den Ferien: Marienbergsschüler erfassen Vielseitigkeit der deutschen Sprache

VON LARISSA ZIMMER

Nordstemmen – Einem besonderen Projekt durften sich die Schüler der 5b der Marienbergsschule kurz vor Beginn der Sommerferien widmen. Im Rahmen des Kulturprojekts „Hildesheimer LeseZeichen“, initiiert vom Gemeindegendring (GJR) Nordstemmen, kam Christine Raudies für zwei Tage zu ihnen.

Heimat, was soll das sein? Damit und mit anderen Themen und literarischen Ansätzen befassten sich die Schüler in ganz freier, kreativer Atmosphäre. „Ist Heimat der Ort, an dem ich geboren bin? Mein Zimmer, das Haus, der Garten? Meine Familie oder doch lieber meine Freunde? Oder

ist das alles nur Gequatsche? Ist Heimat vielleicht nur der eine Moment, in dem endlich alles stimmt?“, lauteten Fragen, mit denen sie sich dabei auseinandersetzten.

„Es gibt manchmal Hemmungen“, weiß Christine Raudies, die viel mit Kindern und Sprache arbeitet. Denn als sie den Schülern verschiedene Gedichte zeigte, hielt sich die Begeisterung erst einmal in Grenzen. Doch nach und nach tauten sie auf, organisierten sich in ihren Gruppen und suchten tolle oder ungewöhnliche Wörter in den Gedichten. „Nirgendland“ zum Beispiel, aus Mascha Kalékos „Kein Kinderlied“. Einiges fanden sie auch in Lewis Carrolls Fantasiesprache in „Der Zipferlake“. An „Eigenimmobili-

entraum“ aus „Bei Hempels unterm Sofa“ kam eine Gruppe Mädchen nicht vorbei und begann, passend dazu weitere Wörter zu suchen.

Kein Deutschunterricht

„Es geht erst mal darum, Spaß an Wörtern zu finden“, erklärt Christine Raudies, was das Ziel dieser kreativen Wörtersuche ist: „Es geht noch nicht um gestalterische Ergebnisse, sondern darum, Techniken kennenzulernen und sich auszuprobieren.“ Das weiß auch Klassenlehrerin Sabine Nehls zu schätzen, die im Deutschunterricht sonst mehr Wert auf geradlinige Sprache legt. „Es ist aber kein Deutschunterricht, das ist das Schöne an der Sache“,

sagt sie. Dennoch lernen die Fünftklässler etwas, was sie in den Unterricht mitnehmen können. Denn sowohl sie als auch Christine Raudies bemerken über die Jahre eine Veränderung, vielleicht ein Resultat des Smartphone- und Internetkonsums. Demnach verfügen viele Schüler, wenn sie auf die weiterführende Schule wechseln, über einen geringeren Wortschatz als noch vor einigen Jahren. Sie lesen weniger, und vor allem: Ihnen wird weniger vorgelesen. Lieber würden jüngere Kinder mit einem Video auf dem Smartphone oder Tablet beschäftigt und so womöglich „ruhiggestellt“. Das hat Folgen, und denen möchten die beiden sprachbegeisterten Frauen entgegenwirken.

Anzeige

Wenn's um
Heizöl geht:
Mensing
Tel. (0 50 69) 73 29

Eine Methode, die dem dienen soll, ist das „ABC-Darium“, das Christine Raudies mit den Marienbergsschülern erarbeitete. Ihre Aufgabe dabei: Zu jedem Buchstaben des Alphabets eine Figur finden. Ergebnisse waren ungewöhnliche Begriffe wie der Xylophonstimmer oder der Qualienbändiger. „Figuren, aus denen neue Geschichten entstehen können“, findet Christine Raudies.

Zum Abschluss des zweiten Workshopstages hatte Christine Raudies noch etwas ganz anderes für die Marienbergsschüler geplant. Für sie ging es in die Aula, wo sie mit Cajóns verschiedene Rhythmen erlernten und sich passend dazu auf die Suche nach Wörtern machten. Außerdem las die Workshopleiterin ihnen aus einer Fantasy-Geschichte vor. „Viele Eltern lesen nicht mehr vor, sobald die Kinder selbst lesen können. Aber sie genießen das immer noch“, erklärt sie. Das Lesen allgemein sollte niemals vernachlässigt oder unterschätzt werden: „Wenn man als Kind liest oder vorgelesen bekommt, trifft man immer wieder auf Wörter, die man nicht kennt – und lernt so dazu.“